

Impressum

Ministerium für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume
des Landes Schleswig-Holstein, Mercatorstraße 3, 24106 Kiel, Telefon 0431 988-0

Die Landesregierung im Internet

www.landesregierung.schleswig-holstein.de

Redaktion

Sönke Wendland
Berthold Pechan
INMEDIUM GmbH | Werbeagentur

Konzeption und Gestaltung

INMEDIUM GmbH | Werbeagentur

Fotos

K. Dürkop (Titel, S. 5), H.-J. Augst (S. 3, 7, 11), J. Beller (S. 7, 11, 13, 14),
C. Benckert (S. 9), Kreis Plön (S. 11), A. Bretschneider (S. 11, 13), M. Schmidt (S. 11),
B. Netz (S. 11), fotolia.com/J. Mühlbauer (S. 11a), A. Drews (S. 13), LLUR (S. 11, 13),
T. Wälter (S. 13), G. Thomsen (S. 13), B. Schulz (S. 13), T. Holzhüter (S. 13),
G. Augustin (S. 13a), S. Gersteuer (S. 15)

Druck

Kreativ Druck & Medienagentur UG, Neumünster
1. Auflage: Dezember 2014, 1.000 Stück

Diese Broschüre wurde auf Recyclingpapier hergestellt.

Diese Druckschrift wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit der schleswig-holsteinischen Landesregierung herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von Personen, die Wahlwerbung oder Wahlhilfe betreiben, im Wahlkampf zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl darf die Druckschrift nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Landesregierung zu Gunsten einzelner Gruppen verstanden werden könnte. Den Parteien ist es gestattet, die Druckschrift zur Unterrichtung ihrer eigenen Mitglieder zu verwenden.



Knicks

Schleswig-Holsteins wilde Hecken



Schleswig-Holstein
Ministerium für Energiewende,
Landwirtschaft, Umwelt und
ländliche Räume



Schleswig-Holstein. Der echte Norden.

Inhaltsverzeichnis

04 **Das grüne Band zwischen den Meeren**
Knicks in Schleswig-Holstein

06 **Wilde Zäune**
Wie der Knick zu seinem Namen kam

08 **Schönheit mit Funktion**
Der Knick als Ökosystem

10 **Bäume und Beeren**
Welche Pflanzen im Knick wachsen

12 **Nest und Nahrung**
Welche Tiere im Knick leben

14 **Der Knick als Holzlieferant**
Knicks im Wandel der Zeit

15 **Eine geregelte Sache**
Wie man Knicks pflegt und schützt



Das grüne Band zwischen den Meeren

Knicks in Schleswig-Holstein

Wer hoch aus der Luft auf das nördlichste Bundesland blickt, sieht eine einzigartige Landschaft. Grüne, gelbe und braune Äcker und Wiesen reihen sich wie auf einer riesigen Flickendecke aneinander. Zwischen ihnen finden sich kleine Wälder, Seen und unzählige grüne Bänder: die Knicks!

Knicks sind keine normalen Hecken, sondern mit Sträuchern und Bäumen bestandene Erdwälle. Sie verkörpern Tradition und Heimat, Schönheit und Erholung und sind ein wichtiges Erkennungsmerkmal der schleswig-holsteinischen Kulturlandschaft.

Die typischen Wallhecken werden von Menschen gepflanzt und gepflegt, können jedoch über Jahre hinweg wild wachsen und stellen so ein unverzichtbares Ökosystem für zahlreiche Pflanzen und Tiere dar – ein echtes „Best of“ aus Natur und Kultur!

Kommen Sie mit auf eine spannende Entdeckungsreise entlang der Knicks!



Eineinhalbmal um die Erde

Ein Prozent der schleswig-holsteinischen Landesfläche ist von Knicks bedeckt. Zusammen wären diese Knicks 68.000 Kilometer lang – ein grünes Band, das eineinhalbmal um die Erde reicht!

Wilde Zäune

Wie der Knick zu seinem Namen kam

Die ersten Knicks entstanden Mitte des 18. Jahrhunderts. Um ihre Felder von den Nachbargrundstücken abzugrenzen, häuften die Bauern Erdwälle auf, die sie mit Bäumen und Sträuchern bepflanzten. Zuvor waren alle Felder von den Dorfgemeinschaften gemeinsam genutzt worden, doch ab 1750 wurde das Land vermessen und unter den Bauern aufgeteilt. Um ihr eigenes Feld zu markieren und vor dem gefräßigen Vieh ihrer Nachbarn zu schützen, kamen die Landwirte auf eine clevere Idee: Sie errichteten Zäune, die von alleine wuchsen!

Doch wie konnten sie die Kühe und Schafe davon abhalten, einfach durch die Lücken zwischen den Bäumen und Sträuchern hindurchzumarschieren? Ganz einfach: Sie ritzten die jungen Zweige seitlich an, knickten sie nach unten und steckten sie in den Erdwall, wo diese neue Wurzeln bildeten. Die heruntergebogenen Zweige wuchsen zu einem undurchdringlichen Gestrüpp zusammen. Das ungewöhnliche Wort „Knick“ stammt also tatsächlich vom Verb „knicken“!

Der angenehme Nebeneffekt der aufwändigen und manchmal dornigen Prozedur: Bei der regelmäßigen Knickpflege entstand wertvolles Brennholz, das in der kalten Jahreszeit die Bauernhofstuben wärmte.



Knickanlage im 18. Jahrhundert
aus: OEST 1767



Knickharfe

Während die heruntergeknickten Zweige zu einem dichten Flechtwerk verwachsen, sprossen die Seitentriebe der gebogenen Schösslinge aufrecht in die Höhe. Weil diese an die Saiten einer Harfe erinnern, werden die so geformten Pflanzen Knickharfen genannt.



Redder

Ein Redder ist ein Weg, der auf beiden Seiten von einem Knick begrenzt wird – ein „Doppelknick“ sozusagen. Aufgrund der höheren Anzahl an Bäumen leben hier auch Tiere, die sonst nur im Wald zu finden sind. Auf den unbefestigten Sandwegen fühlen sich viele Insektenarten wohl. Durch die zunehmende Asphaltierung gerät dieser Lebensraum jedoch immer stärker in Gefahr.

Detlef Freiherr von Liliencron

*Dreihundert Schritt vor mir liegt eine Wiese
im grellsten Sommersonnenmittagsschein
wie tiefste Einsamkeit im Paradiese,
von Knicks gefasst, ein grüner Edelstein.
Ein einziger Baum steht mittendrin, ein Riese,
und bohrt ein Schattenloch ins Feld hinein.
Dort, wollt ich, säß ich mit der braunen Liese
Und, ich muß dringend bitten, ganz allein.*

*„Bunte Beute“, Kapitel 42
1903*

Schönheit mit Funktion

Der Knick als Ökosystem

Im waldarmen Schleswig-Holstein erfüllen Knicks wichtige ökologische Funktionen. Sie bieten vielen Tier- und Pflanzenarten – auch seltenen und gefährdeten – einen Rückzugs- und Lebensraum.

In seiner Struktur ähnelt der Knick zwei zusammengeführten Waldrändern, die mit verschiedenen Zonen wie der Baumzone, der Strauchzone und der Gräserzone optimale Bedingungen für unterschiedlichste Pflanzen schaffen.

Knicks verbinden Biotope wie Wälder, Trockenrasen und Tümpel. Sie vernetzen Acker- und Grünflächen, Siedlungen und das umgebende Gartenland. Als natürlicher Wind- und Wetterschutz verhindern sie Schneeverwehungen sowie Erosion und Wasserverlust des Bodens.



Knickschutzstreifen

Wo früher das Erdreich für den Knickwall abgegraben wurde, befindet sich der Knicksaum. Dieser 50 Zentimeter breite Streifen macht das Ökosystem Knick erst komplett. Zahlreiche Gräser und Stauden haben sich hier angesiedelt; Sträucher des Knicks können sich hier weiter ausbreiten. Bienen, Schmetterlinge und Wildtiere finden hier Nahrung, die von den intensiv genutzten Äckern längst verschwunden ist. Die Pufferzone zwischen Knickwall und Acker verhindert, dass der Knickfuß beim Pflügen des Feldes beschädigt wird und schützt den Knick vor dem Kontakt mit Gülle, Dünge- und Pflanzenschutzmitteln.

Blüten und Beeren

Welche Pflanzen im Knick wachsen

Mehrere 100 Pflanzenarten gedeihen im Knick. Sie machen die Wallhecken nicht nur für Tiere, sondern auch für das menschliche Auge zum Genuss. Im Frühjahr verwandeln Schlehen, Weißdorn und Holunder die Knicks in ein strahlend weißes Blütenband. Im Sommer hebt sich das grüne Laub der Gehölze satt von den umliegenden Wiesen und Äckern ab; blühende Kräuter schmücken den Saumstreifen. Im Herbst schließlich kommt die Zeit der Beeren. An den Sträuchern wachsen Schlehen, Fliederbeeren, Brombeeren und die fast unbekannteren blauen Kreten - geschmacklich eine Mischung aus Johannisbeeren und Pflaumen.

Einheimische Gehölze

Im 18. und 19. Jahrhundert wurden die Erdwälle mit Sträuchern bepflanzt, die in den benachbarten Wäldern wild wuchsen. Noch heute spiegeln Knicks die natürliche Gehölzvegetation der Region wider. Typisch sind vor allem Gehölzarten, die besonders gut austreiben, nachdem sie „auf den Stock gesetzt“ wurden, wie Hainbuchen, Haselsträucher und verschiedene Weidenarten.

Überhälter

Ein weithin sichtbares Erkennungszeichen der Knicks sind die knorrigen, oft über 100 Jahre alten Knickeichen, die der Knicklandschaft ihre abwechslungsreiche Schönheit

verleihen. Während die Bauern andere Gehölze regelmäßig zurückschnitten, durften sie weiter wachsen. Ihr Holz wurde als Baumaterial verwendet - ein wertvoller Ersatz für Landwirte, die kein eigenes Waldstück besaßen. Die auffälligen einzelnen Bäume werden noch heute als „Überhälter“ bezeichnet. Ihr ökologischer Wert ist groß: In einer einzigen Knickeiche leben bis zu 400 Tierarten!

Dornige Sträucher

Weil die Knicks ursprünglich als Viehzäune dienten, wachsen hier viele mit Dornen und Stacheln besetzte Sträucher, darunter Schlehe, Weißdorn sowie seltene Wildrosen- und Brombeerarten.

Frühjahrsblüher

Wenn die Bäume noch kahl sind, bringen Frühjahrsblüher bunte Farben in die Natur: weiße Buschwindröschen, leuchtend gelbes Scharbockskraut, violette Veilchen, Taubnesseln und Gundermann und der weiße Lerchensporn.

Gräser und Stauden

Auf die Seiten des Knicks, die sogenannten Knickflanken, fällt das ganze Jahr über Licht. Hier gedeihen viele Gräser und größere Stauden wie Rainfarn, Johanniskraut und Brennesseln.



Veilchen



Rainfarn



Gänseblümchen



Johanniskraut



Gundermann



Schafgarbe mit Bläuling



Hohler Lerchensporn



Buschwindröschen



Taubnessel



Löwenzahn



Knoblauchsrauke



Einheimischer Altbuchenknick



Mächtiger, knorriger Eichen-Überhälter



Holunderblüte und -beeren



Schlehenbusch und -beeren



Pfaffenhütchen



Brombeere



Frisch aus dem Knick!

Lust auf einen leckeren Frühlingssalater Salat?

Pflücken Sie die jungen Blätter von:

- Löwenzahn*
- Schafgarbe*
- Gänseblümchen*
- Knoblauchsrauke*
- Gundermann*
- Vogelmiere*
- Brennnessel*

Waschen Sie die Blätter gründlich, schneiden Sie sie klein und beträufeln Sie den Knick-Salat mit einer Vinaigrette aus Öl, Essig, Salz und Pfeffer.

***Achtung:** Hundeauslaufbereiche bitte meiden!*

Weitere Knick-Rezepte

wie Holunderbeeren-Suppe, Vogelbeeren-Chutney oder Brennnessel-Pizza finden Sie hier:

www.wildes-sh.de/rund-um-natur/rezepte

Nest und Nahrung

Welche Tiere im Knick zu Hause sind

In den Knicks leben bis zu 7.000 Tierarten. Ein Knick ähnelt zwei miteinander verbundenen Waldrändern. Seine Bäume und Sträucher bieten Schutz und Rückzugsmöglichkeiten; die angrenzenden Felder und Wiesen dienen den Tieren als Sammel- und Jagdrevier.

Viele Lebewesen nutzen den Knick daher als Stützpunkt bei ihrer Nahrungssuche. Ameisen und Laufkäfer bewegen sich in einem Radius von 50 Metern um ihn herum, der Igel wandert 250 Meter weit und der Steinmarder dehnt seine Expeditionen sogar auf einen Kilometer aus.

Brutvögel

In den dicht verzweigten Sträuchern bauen rund 40 verschiedene einheimische Brutvogelarten ihre gut versteckten Nester. Typische Knickbewohner sind die Goldammer, die Dorngrasmücke und die Heckenbraunelle. Aber auch der Zaunkönig, der Neuntöter, das Rotkehlchen, der Zilpzalp und der Fitis fühlen sich hier wohl. Die leckeren Insekten für ihre Jungvögel finden die Vogeleltern gleich nebenan.

In den alten Knickeichen, den sogenannten Überhältern, nisten sogar Vögel, die sonst nur in Baumhöhlen im Wald zu Hause sind: die Meise, der Kleiber und der Buntspecht.

Vögel auf Nahrungssuche

In der kalten Jahreszeit nutzen viele „Gastvögel“ den Knick als Futterstelle. Vor allem verschiedene Drosselarten und der Dompfaff lassen sich die Beeren der Schlehen-, Holunder-, Weißdorn- und Schneeballsträucher schmecken.

Greifvögel

Der Knick ist auch für Greifvögel ein beliebtes Revier. Auf seiner Jagd nach Kleinvögeln saust der Sperber geschickt durchs Gehölz.

Insekten

Ein Knick beherbergt mehrere Tausend Insektenarten, von alltäglichen Schwebfliegen bis zum auffälligen Bockkäfer. Honig- und Wildbienen finden hier reichlich Blütenpollen und Nektar. An warmen Sommertagen bedienen sich Großlibellen wie die Blaugüne Mosaikjungfer am üppigen Insekten-Buffer.

Säugetiere

Der Igel lässt sich im Knick gerne Käfer, Würmer, Schnecken und Beeren schmecken. Unter einem dichten Brombeergestrüpp legt er seine Kinderstube an. Wenn es dunkel wird, jagen Fledermäuse über dem Knick nach nachtaktiven Insekten.



Mönchsgrasmücke



Goldammer



Zaunkönig



Neuntöter



Kleiber



Wächolderdrossel



Igel



Blaumeise



Zilpzalp



Honigbiene



Rotkehlchen



Moschusbock



Haselmaus



Blaugrüne Mosaikjungfer



Die Haselmaus

Haselmäuse leben eigentlich in größeren Feldgebüschern und lichten Laubwäldern. In den Knicks haben sie eine zweite Heimat gefunden. Hier knabbern sie an Knospen, Beeren, Nüssen und Insekten und finden Schutz vor Feinden. In ihren gut versteckten Nestern ziehen sie ein- bis zweimal pro Jahr vier Junge auf.

Mehr Infos über Haselmäuse unter
www.wildes-sh.de/haselmaus

Der Knick als Holzlieferant

Knicks im Wandel der Zeit

Traditionell verwendeten Bauern die abgeschnittenen Äste und Zweige der Knicks als Brennholz für ihre Öfen. Aus den (heute geschützten) Überhältern gewannen sie wertvolles Bauholz für ihre Fachwerkhäuser, Werkzeuge oder Zäune. Doch mit dem Siegeszug des Erdöls Mitte des 20. Jahrhunderts verlor das Knickholz seine Bedeutung.

Heute allerdings wächst die Nachfrage nach erneuerbaren Energien - und damit auch nach dem schnell nachwachsenden Knickholz. Geschreddert und getrocknet wandert es in Biomassekraftwerke, die aus den Holzhackschnitzeln Strom und Wärme gewinnen.

Auch „vor Ort“ erfüllen Knicks wichtige Funktionen für die Landwirtschaft. Sie regeln das Kleinklima im Acker und verhindern als natürliche Windbremse die Erosion und Austrocknung der Böden.



Eine geregelte Sache

Wie man Knicks pflegt und schützt

Damit Knicks immer wieder frisch austreiben, müssen Sie alle zehn bis fünfzehn Jahre „auf den Stock gesetzt“ werden. Dabei werden alle Gehölze und Sträucher kurz über dem Erdboden abgeschnitten oder abgesägt. Aus den Wurzelstubben wachsen im folgenden Frühjahr frische Schösslinge. Diese werden erneut verflochten und führen so über die Jahre zu einem dichten Gehölz. Aus Sorge um die im Knick nistenden Brutvögel dürfen die Knicks nicht zwischen dem 1. März und dem 30. September auf den Stock gesetzt werden.

Das Landesnaturschutzgesetz legt zum Schutz der Knicks noch weitere Regeln fest. Zum Beispiel dürfen Überhälter nur dann gefällt werden, wenn auf dem Knick andere Überhälter stehen, die nicht weiter als 60 Meter voneinander entfernt sind. Der Schutzstreifen am Knick darf nicht gepflügt oder gedüngt werden. Auch für den korrekten Rückschnitt des Knicks gibt es klare Vorschriften.

Weitere Informationen zur Knickpflege:
www.wildes-sh.de/knickschutz

